



XVII.

Mathildens Krankheit. Wiedersehen des Vaters. Mathildens Tod. Schluß.

Die Schwierigkeit der Verbindung mit den umliegenden Ortshäufen, zumal zu einer Zeit, in welcher jeder ängstlich nur auf sich bedacht war und sich von der übrigen Welt abschloß, bewirkte, daß der Aufenthalt der Kinder in La Rochère in den nächsten Dörfern unbekannt blieb. Selbst wenn man es auf ihre Verfolgung abgesehen hätte, würde man sie nicht gefunden haben.

Nun durfte man sich der Hoffnung hingeben, daß es mit den Gewaltthatigkeiten vorbei sei und eine neue Zeit des Glückes und des Wohlstandes über Frankreich aufgehen werde. Freier atmete man auch in La Rochère auf, wie fern dieses auch außer dem Bereiche der Begebenheiten lag, die das ganze Land so heftig erschütterten hatten.

Gegen Ende des dritten Winters nach der Flucht aus Lyon schien mit Mathildens Zustand eine große Veränderung vorzugehen. Ihre Munterkeit war dahin, oft sah man Thränen in ihren Augen, und sie wußte nicht zu sagen, was diese hervorgerufen hatte. Die blühende Frische ihrer Wangen war verflogen; sie floh ihre Freundinnen und mied selbst ihren Bruder.